
THOMAS BUSKE

SACRAL-TOPOGRAPHIE

**Antezedentien zum Kirchenbau und dessen
geistlichem Auftrag an die Oikoumene**

in Thesen



Vortragsmanuskript für die Jahresversammlung des
EVANGELISCHEN KIRCHENBAUVEREINS am 23. November 2024
in der Kapelle der *Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche*

Die Luftaufnahme vom Friedrich Wilhelm-Platz in Berlin-Friedenau mit der *Kirche Zum Guten Hirten*
stammt von Rolf Koehler - Berlin Charlottenburg

THESE EINS:

Zu den unabdingbaren Antezedentien und jenseits aller ecclesiologischen, architektonischen und kunstgeschichtlichen Betrachtungen gehört:

Mit der Kirche -

und hier immer zuerst, nicht nur „empirisch“ geboten und wie von selbst geradezu apodiktisch an das (Kirchen-)Gebäude gedacht und vorgestellt werden würde -

war menschheitsgeschichtlich zum ersten Mal bis heute der ausschließlich und von jeder partiellen Zweckbestimmung vollkommen **freie** und

für jedermann uneingeschränkt betretbare **offene Raum** - „ohne Ansehen der Person bei Gott“ (Acta 10 34) – nicht nur entdeckt, sondern auch über alle kleinlichen Menschlichkeiten hinausgreifend **geschaffen** worden: „Hier ist nicht Jude noch Grieche, Herr oder Knecht, Mann oder Frau“ (Gal 3 28).

Mit der Kirche gab es plötzlich – unabhängig von allen Jahrtausenden schon dauernden Bemühungen, das menschliche Zusammenleben gesellschaftspolitisch irgendwie, aber dann auch für alle „verbindlich“ organisatorisch und wenigstens für die Herrschenden handhabbar und durchsetzbar zu machen -

den „forensische Raum“, die Kirche; sie umfaßte damit mehr als nur vielleicht schon das antike „Forum“ mit einen Repräsentationsbauten und schließlich sogar Stadtplanungen (cf. Milet mit seinem „Markttor“ - nicht Stadttor¹) überhaupt ausdrücken konnte.

Nicht irgendein Platz, Hof, oder sonst wie bestimmt zu bezeichnender Versammlungsort, wie bis in die Neuzeit auch immer wieder mißverständlich selbst als Ausdruck von „Demokratie“ umschrieben werden sollte, lag daher dem Bauplan einer Kirche zugrunde, sondern *zum ersten Mal der Raum*, also mehr als nur eine geometrische Dreidimensionalität, für den es nicht einmal bis in das Zeitalter der beginnenden *Christification*, als innerhalb von nur wenigen Jahrhunderten im (römischen) Reich, und worüber sich auch die Kirchenväter verwunderten kein Winkel mehr da war, wo Menschen nicht davon wußten, und es dennoch bis dahin nicht einmal und in welcherlei überlieferten Sprache nicht einmal ein Wort, ein Begriff zur Verfügung stand, mit dem man etwa überhaupt zu sagen vermocht hätte, was man eigentlich mit den Kirchen baute; sie waren als Architektur gegen alles von Menschen bis dahin Errichtete, und bar jeder weiteren Erklärung, einfach **da**!²

1 Heute steht die eine Fassadenseite in den Berliner Museen; nach einer fast totalen Zerstörung nach 479 v.Chr. als regelmäßige Stadtanlage in der uns dann bekannten Form wiedererbaut. .

2 Die sprachgeschichtlichen und lexikalischen Einzelheiten finden sich in dem Abschnitt „Der Raum“ in meiner

Alle Groß- und Riesenbauten des Altertums (allein die Seitenschiffe der „Konstantinischen Basilika“ in Rom maßen über 30 Meter in der Höhe) waren mit der Absicht geschaffen, schließlich doch noch einen Ausdruck für eine letzte menschlich-existentielle und darin verbindliche Sinnerfassung zu finden.

Aber selbst diese wurde nun Menschen mit dem Raum - der Kirche - endgültig entwunden; denn dieser Raum – mit allen etwa noch sonstigen Sinn- und Zweckbestimmungen – er war buchstäblich auch von allen kommensurablen Vorstellungen oder Anschaulichkeiten - und selber (als Raum) vollkommen gegenstandslos - für die letzte Grenzerfahrungen (von Geburt und Tod) für und um Gottes willen auch gegen alles etwa noch mögliche eigene Wissen ganz leer und frei, und nichts anderes so auch - und geradezu spiegelbildlich (II.Kor 4,6³) - für den hier Eintretenden zu gelten hatte, daß er eben von nun an nicht mehr auf die Begrenztheit von allgemeinen und scheinbar immer entschuldigenden Umsänden von Opportunitäten hilflos zurückgeworfen würde, und damit auch jedes menschliche Fragen nach sich selber (zur aufklärerischen „Mündigkeit“, wie etwa in der Diktion nach Kant) weiterhin ausgeklammert worden und gewesen war.

Oder wie es Meister Eckart (†1327) in einer seiner Predigten formulierte⁴: Die liebste Wohnung Gottes ist das von allen menschlichen Regungen und Überlegungen, dem Sinnieren, vollkommen leer und rein gefegte Herz; und dort nichts anderes mehr Platz darin finden dürfte als Gott allein – und der Ursprung des eigenen Lebens gegen alle Anfechtungen auf Hoffnung, wo nichts mehr zu hoffen ist (Rm 4,18), zu bewähren war; nur in diesem bedingungslosen Glauben (Vertrauen – *fiducia*), Menschen sich überhaupt selber als Person aus dem Gegenüber, nämlich dann immer auch ausnahmslos in dieser, eben solcher Verantwortung vor und mit Gott wiederfänden, und in und aus der Verkündigung mit Gott schlechthin seit jeher einfach *Glauhen* genannt worden war.

Es war stets jener alles umfassende Augenblick, der über die Zeit im Augenblick des Geschehens immer zugleich auch Ewigkeit war, in dem sich Gott und Mensch in der Widerspannung von Person zu Person, eben in der nie anders erfaßbaren Wirklichkeit zur gemeinsamen Tat aus dem Ursprung aller Schöpfung als der alleinigen Praerogative Gottes (der *creatio ex nihilo*) begegneten⁵: oder wie es der Apostel sagte (Rm 5,14): ...in Adam, dem Bild des, der zurückufig war, nämlich Christus, aber daneben wozu Menschen auch genauso, aber nun in der Leugnung dieses göttlichen Ursprungs, sie also für den Augenblick sich selber genug und alles erklären und begründen zu können meinten, wie: es sei besser, daß ein Mensch stürbe, denn das das ganze Volk durch wen (?) oder was (?)

Systematischen Theologie Bd.IV: *Schöpfung und Mandat Gottes, Die Partizipation des Menschen am actus purus dei, Die Berufung zum Baumeister an der sichtbaren und unsichtbaren, der irdischen und ewigen Welt der Wohnung Gottes und seiner Menschenkinder.*

3 *Denn Gott, der da hieß das Licht aus der Finsternis hervorleuchten, der hat einen hellen Schein in unsere Herzen gegeben, daß durch uns entstünde die Erleuchtung von der Erkenntnis der Klarheit Gottes im Angesicht Jesu Christi.*

4 Die hier gemeinte Predigt findet sich bei H.L.Martensen, *Meister Eckart, Eine theologische Studie*, Hamburg 1842. Aber damit auch die alttestamentlichen Verweise zum Ersten Gebot (Ex 20,4): Du sollst dir von Gott kein Bild oder Gleichnis machen, weder das da oben im Himmel und das auf Erden oder unter der Erde ist..., verstehbar sein würde.

5 cf.KarlHoll, *Luther, Ges.Aufs.*, Tübingen 1932 119.

verdürbe... (Jh 11 50), sie also dann ohne Gott auch dazu noch fähig waren, den Tod anderer als menschlich unwiderrufliche Tat vorwegzunehmen, nämlich eben auch jeden zu ermorden, der über das *sic hodie* hinausweisen und erinnern wollte⁶ und damit selbst unbeabsichtigt bestätigten: *Der Tod ist der Sünde Sold* (Rm 6 23), *und alles, was nicht aus dem Glauben kommt ist Sünde* (RM 14 27). Denn der Gottlose sündigte in allen Dingen immer tödlich (Luther).

Oder schon alttestamentlich: „Das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf“ (Gn 6 5; 8 21) ...und der Raum der Selbstfindung und Umkehr blieb ihnen versperrt: „und er fand keinen Raum zur Buße, obwohl er sie mit Tränen suchte“ (Hebr 12 17), aber ihnen allen ohne Predigt für immer versagt sein würde, wie es die reformatorischen Bekenntnisschriften (in CA V) aussdrücklich Menschen als jene Schuldigkeit zugeschrieben hatte, von der Gott auch als Richter nicht nur erst über säumige Prediger und Hörer gleichermaßen sein alles bestimmendes Urteil abhängig machen wollte⁷.

Oder wie es von Mose bezeugt wird, als er mehr sehen wolle als nur die Apodiktik jenseits aller Definitionen seines eigenen Lebens... die Herrlichkeit Gottes: „Mein Angesicht kannst du aber nicht sehen, denn kein Mensch wird leben, der mich, Gott, sieht... es ist aber noch ein Raum bei mir, da sollst du stehen... wenn ich mit meiner Herrlichkeit vorübergehe und meine Hand ob dir halte, und du wirst mir hintennachsehen, wenn ich meine Hand von dir nehme...“ es blieb bei dem Erleben und Durchstehen und bar jeder Ergründung in der nicht nur historischen Begegnung Gottes und des Menschen. So spricht der Herr... „Wem ich aber gnädig bin, dem bin ich gnädig, und wes ich mich erbarme, des erbarme ich mich“ (Ex 33 17-23).

Kein Mensch – ganz gleich wie stark durch gesellschaftliche Stellungen etwa geprägt oder nicht – kommt bewußt um das Eingeständnis seiner kreatürlichen Existenz jedenfalls nicht herum und hinaus: Geboren... und was dann ?

N e b e n G o t t - und der darum auch vor Gott endgültigen Entdeckung von Person zu Person untereinander und der nicht mehr darum noch weiter zu steigernden Begegnung der Sichtbarkeit Gottes (*geboren nicht geschaffen*/Nic.). - „Wer mich sieht, der sieht den Vater“, und: „Wer euch hört, der hört mich“ (Jh12 40; 1o 16) – gab und gibt es jedenfalls *keine weitere Seinsspäre*, wie etwa die des *G e i s t e s*, die Menschen wie besonders die Griechen das Denken (in der Verwechslung des *G e i s t l i c h e n* – also immer nur auf Christus bezogen) zum eigenen erkenntnistheoretischen Vorgang selber wie mit der „Vernunft“ usw. verbiegen zu können meinten, sich also dann auch noch weniger selber zumaßten als sie selber ohnehin mit der unmittelbaren Kindschaft Gottes schon selber waren und sein sollten. Eine „Aufklärung“, sie war aber immer nur *coram deo* verfügbar; Menschen also mithin stets einzugestehen hatten, daß auch alle intelligiblen Fähigkeiten genauso „fleischlich“ waren, wie sie es selber in ihrer irdischen Existenz, und so auch dieser *Geist* in alle Läuterung nicht anders mithineinbezogen werden

6 So auch Stephanus in seiner Predigt, als er zu Tode gesteinigt wurde.

7 *Gott hat das Predigtamt eingesetzt, Evangelium und Sakrament gegeben, dadurch er als durch Mittel den Heiligen Geist gibt, welcher den Glauben, wo und wenn er will, in denen (und keinen anderen), so das Evangelium hören, wirkt, welches da lehrt, daß wir durch Christi Verdienst, nicht durch unser Verdienst einen gnädigen Gott haben, so wir solches glauben* (CA V).

mußte⁸, daß Menschen dennoch jeweils als *cooperator* neben Gott bestehen sollten, und in dieser Läuterung schon jetzt aus jeder noch so getrübten Absolutheit nicht nur befreite⁹, sondern nicht nur über alle chronologische Geschichte, die wir in dieser Welt zu durchstehen hätten, auch aus göttlicher Vollmacht zu urteilen fähig würden¹⁰; oder wie es der Schülerkreis um Helmut Thielicke formulierte:

wer glaubt, denkt weiter.

Und so THESE ZWEI:

Es gibt nur eine Sichtbarkeit der *ecclesia universalis*, nämlich die gottesdienstlich versammelte Gemeinde, und ohne daß auch nur einer – auch nicht Pfarrer, Prediger oder Priester –

aus den *in actu* – wann und wo auch immer in einem Raum als Kirche und zeitlich-liturgisch Versammelten in der Überspannung von Zeit und Ewigkeit schon je etwa

einen *charakter indebilis* beanspruchen dürfte.

Denn wer wäre schon über das noch ausstehende und immer noch in aller Zeitlichkeit *offene Urteil Gottes* als Herausforderung menschlicher Bewährung bis zum „Jüngsten Tag“ hinaus¹¹, um etwa leugnen zu können, daß immer erst ohne („und Gott sah an alles, was er gemacht hatte und siehe, es war sehr gut...“/ Gn 1 36) die Welt dennoch trotz aller von Menschen allein anders propagandisch postulierten Anstrengungen in die Dichotomie von „gut und böse“ (Gn 3 5) zerfallen würde.

„Was heißt du mich gut, niemand ist gut als Gott allein“ (Mt 19 17¹²)

Das Böse zertörte sich am Ende immer im Wettstreit des vorgegaukelten Besseren am Ende stets selber. - Gott läßt Menschen so einfach in ihrem Wahn dahingehen; es war das schlimmste Gericht Gottes über Menschen schon jetzt, wenn er ihnen sein Wort entzog, Prediger und Kirchen fehlten¹³.

In der Begegnung Gottes, dem Wort, fortan auch in Menschenmund¹⁴,

8 Ich elender Mensch: Wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes – Rm 7 24 ...denn ich tue nicht, was ich will, sondern was ich hasse, das tue ich – Rm 7 15.

9 cf. Gal 5 1: So bestehet nun in der Freiheit, zu der uns Christus befreite, und laß euch nicht wiederum in das knechtische Joch einfangen (und was Gott stets Abbruch tun würde).

10 Oder wüßtet ihr nicht, daß ihr auch über die Engel richten werdet - I.Kor 6 3. Und: Wer könnte schon Sünden vergeben (die Gottlosigkeit tilgen) als Gott allein - Mt 5 6 u.par..

11 cf. das gleichnamigen Kapitel in meiner „Hermeneutik“ *Conditio Hominis*, Neustadt/Aisch 1983.

12 Mk 10 18; Lk 18 19).

13 „Wo Gott sein Wort entzieht, folgt alle Sünde und Schande auf einen Haufen“ (Walch III 14o). - Es ist nicht Gottes Wille, daß der Gottlose gottlos ist, aber dann aus sich selber gottlos immer bleiben müßte (Luther).

14 ...und so wird auch das lutherische „esse“ gegen Zwingli auf der Marburg (grammatikalisch kaum anders möglich) in der Distributionsformel zusammengezogen: Christi Leib für dich gegeben... das stärke und bewahre dich zum ewigen Leben. Luther hat die Spendenformel aus der Römischen Messe unverändert übernommen; n. Rietschel/Graff 1951 379: *Corpus (sanguis) Domini nostri Jesu Christi custodit animam meam (tuam) in vitam aeternam*. - Schon im AT (in der Hebraica) konnte man Gleichtes beobachten; dazu C.H.Ratschow, *Werden und Wirken, eine*

war niemandem die Läuterung und Bewährung bis zur letzten durch nichts mehr getrübten (Gemeinschaft und) Kindschaft Gottes erlassen, und das Ende aller nur noch nachträglich als letzte Möglichkeit versuchten Entschuldigung gekommen, und deren Schuldigkeit dann nicht mehr vergeben und getilgt werden konnte. - Schon Paulus zerschlug hier alle ontologischen Versuche, dem Erleiden zur neuen Kreatur auch nur irgendwie wenigstens sprachlich (denkerisch-begrifflich) noch irgendwie auszuweichen; und wie oft blieb das auch von Exegeten unbeachtet (II Kor 5 17), daß das „*esse*“ (ist/sein) schließlich einfach fehlte: *ωστε ει τις εν Χριστω / καινη κτισις*. - Nur so begann die forensischen Rechtfertigung zum Glauben allein (Rm 3 18).

Von allem, auch in dem ausdrücklich liturgischen, und immer öffentlichen gottesdienstlichen Geschehen mußte diese Wahrheit von dem sakralen *τοπος* eingestanden werden, und der man somit nicht mehr entfliehen konnte, wie es etwa auch Luther beschrieb¹⁵: „... auch ich kenne einen Menschen, der diese Strafe schon öfters erlitten hat – so schwer und so höllisch, wie sie weder ein Mund noch Feder beschreiben, noch irgendein Mensch glauben kann, der sie nicht selber erfahren hätte – die Seele ist dann ausgespannt mit Christus. Wenn weder drinnen noch draußen, noch irgendeine „Flucht“ offenstünde und man mitnichten mehr zu glauben vermochte etwa noch je erlöst zu werden...“ Alles mußte ein Mensch erst drangegeben haben, so wie es auch schon in der „Deutschen Theologie“ beschrieben worden war¹⁶.

Jeder Mensch wußte ausnahmslos von einer inneren Zerissenheit (zerspalten), daß alle uns umgebende Wirklichkeit mit der Sichtbarkeit (und der Emperie) zum Verständnis des eigenen Lebens, und gerade auch im Blick auf die Abgründe des eigenen „Ichs“, nicht ausreichend zu erfassen waren und sind. „...und da ist auch nicht einer, der Gutes tue“ (Rm 3 12), und damit auch endlich das Versteckspiel in der Kirche mit der Sünde, die nicht vergeben werden könnte, bloß gestellt worden war¹⁷; als Beispiel:

a) Wo begegnete im Neuen Testament schon jemals in Bezug auf Christus die Bezeichnung *αδελφος/Bruder*; und wann wäre die sektiererische Vertraulichkeit („Mit Gott zu reden, wie mit einem Schusterknecht“/Luther) schon an die Stelle von Vertrauen und Glauben zu setzen...

Das erste und einzige Bekenntnis der Christenheit war stets bis zur Vollendung aller Werke Gottes: **Χριστος Κυριος**.

b) Oder wie bei der seit dem II. Vaticanum (1963/64) vor die Kommunion in den Meßkanon geschobene Beteuerung („gebt ein Zeichen des Friedens...“), und es dann unrichtig, als wäre es doch wie eine Wiederholung aus I.Johanes 3 1, dann

Untersuchung des Wortes „hajah“ als Beitrag zur Wirklichkeitserfassung des Alten Testaments Berlin 1941. - Gleicherweise auch von der „arianischen“ Erweiterung von dem „*esse*“ der Orthodoxen in ein *fieri*; ausführlich von mir dargestellt in Heft 10 des Evangelischen Kirchenbauvereins (Collegium Dargunense 2011); *Raum und Zeit, Die transzendentale Apperzeption – Das Denken – in der Phänomenologie von Architektur / Kirche und Kunst...*). - N.B. Sind auf dem arianischen Kuppelmosaik in Ravenna zum ersten Mal in der Kunstgeschichte die Apostel nimbier; bis dahin war es allenfalls Christus vorbehalten !

15 WA I 557f. - *Resolutiones*.

16 *Der Frankfurter, theogia deutsch...* Luthers erste editorische Tat 1516/1518 (Einsiedeln 1980 57).

17 cf.Jh 9 41: Wäret ihr blind, ihr hättest keine Sünde, so ihr aber sprecht, wir sind sehen, bleibt eure Sünde.

heißen sollte: *wir heißen Kinder Gottes und sind es*, sondern:

daß wir Gottes Kinder heißen sollen

- **ινα τεκνα θεου κληθωμεν** - und der Rest dann völlig verschwiegen: „wir sind nun Kinder Gottes, und es ist noch nicht entschieden, was wir sein werden. Wir wissen aber, wenn er erscheinen wird, daß wir ihm gleich sein werden und ihn sehen wie er ist...“ (V.2).

Die selbstgefällige *securitas* (über das eigene Heil), und solange wir noch auf dem Wege sind (Lk 24 13ff.), „kann der liebe Gott nicht leiden“ (Luther).

c) Fast wie keusch nähme man darum auch aus der orthodoxen Liturgie wahr, sobald der Priester mit den sakramentalen Gaben durch das „Königstor“ (der Ikonostas) in die Gemeinde tritt und ihr zuruft: *Das Heilige den Heiligen*, und niemand es je auf sich selber zu beziehen gewagt hätte, sondern als Inbegriff allen gottesdienstlichen Geschehens („vom Aufgang aus der Höhe“/Lk 1 78) demütiglich antwortet: ***Nur einer ist heilig, Gott, der Herr!*** -

In der „Ost-Kirche“ würde sich niemand zu der Anmaßung hinreißen lassen, etwa auch Formalisierung (Kategorialisierung usw.) durch „metaphorischen Reden“ höher und abschließender zu bewerten als die viel weiter alles existentielles Erleben tragende Aussage: „Ich, Christus, kann den Tempel Gottes abbrechen und in drei Tagen wiedererbauen“ (Mt 26 61; Jh 2 26).

Was zählten da schon die sechsundvierzig Jahre seiner Erbauung in Jerusalem.

Wenn es darum schon jemals auch neben dem **R a u m**, den es stets nur allein aus und mit der Kirche zu entdecken möglich wurde, auch noch irgendeine Art von Ausdruck für die **Z e i t** geben sollte, und wie sollte man überhaupt anders als in und mit Worten und Begriffen davon reden können, konnte es immer nur in dem gottesdienstlichen Vollzug (mit der Liturgie) als Augenblick von Ewigkeit erfahrbar und als existentieller Schnittpunkt von Ursprung und Dasein in einem Menschen erlebt werden; deshalb war auch jeder (liturgischer) Gottesdienst genauso wie der Kirchen-Raum selber nur noch in dieser Affinität möglich und zu erleiden gewesen, nämlich immer wieder die totale Menschlichkeit aus Gott geboren und geschaffen worden zu sein, eben allein nur noch als **A n d a c h t** zu erfahren: „Seid stille und erkennet, daß ich der Herr bin“ (Psl 40 11): „...und das Volk entsetzte sich, denn Christus predigte gewaltig und nicht wie die Schriftgelehrten“ /Mt 7 28.29). „Dir sind deine Sünden vergeben.. sei getrost“ (Mt 9 2). ...denn nur dieser eine, er konnte Sünden vergeben, aber eine moralische Kategorialisierung nie: „Unsere Sünde stellst du vor dich ins Licht vor deinem Angesicht“ (Psl 90 8).

Jede Liturgie, die hier etwa mit irgendwelchen weiteren, aber doch nur immer lediglichen Einzelerkenntnissen angereichert werden sollte, zerstörte den *Raum und die Zeit Gottes* und verwechselte den Verkündigungsauftrag mit einer gottlosen Gesinnung und Lebensweise, sie verhinderte Menschen den Zutritt zur „Gemeinschaft der Heiligen“ (wie es im Apostolicum hieß) und eben dem Raum schon jetzt mit Gott den „Siebten Tag“ nun auch mit dem liturgisch-gottesdienstlichen Geschehen (dem III.Gebot) zu heiligen und Menschen sich ihrer

Mensch-werdung und Berufung zur Kindschaft Gottes - wider die Sünde gegen den Geist Gottes, die nicht mehr vergeben werden könnte (Mk 3 28) – sich dennoch als würdig zu erweisen.

Alle persönlichen Wünsche, Bitten und Einsichten haben im öffentlichen Gottesdienst und insbesonder in den Gebetstexten jedenfalls nichts zu suchen. „Das Kämmerlein“ (Mt 6 6) ist dafür als alleiniger Ort viel geeigneter. Im öffentlichen Gottesdienst ist und war es aber hingegen immer Anmaßung und Angeberei doch schon selber ein Besserer zu sein als jeder andere, und versperrte das immer noch „offene Urteil“ Gottes auch über sich selber. Von jedem Versäumnis, es galt, das apostolische Wort würde uns immer wieder auf's Neue einholen (I.Petr 4 17): „Denn es ist Zeit, daß anfange das Gericht am Hause Gottes. So aber zuerst an uns, was will 's für ein Ende nehmen mit denen, die dem Evangelium nicht gehoram waren und nicht glaubten“¹⁸.

Mit der Predigt Gottes – und das war immer schon Jetzt, wann und an welchem Ort auch immer – begann jedenfalls stets das Gericht Gottes über die Welt (Jh 12 31). ...und so dann aber auch über die, die durch die Schuld anderer schuldig geworden waren.

Alle Architektur des Kirchenbaus unterschied sich mithin – und dazu auch als inhaltliches NOVUM in der Weltgeschichte schon im Voraus, daß sie nur noch der *Raum und Bild transzendentaler Wirklichkeit* gewesen sein konnte.

Jeder Gedanke an Gemeinde- und Gemeinschaftsvorstellungen von etwa auch aesthetischen und akustischen Überlegunge usw. ließ schon im Voraus den Plan für eine Kirche mißglücken, oder wie etwa mit der Identifizierungen von Altar und Christus usw.) oder etwa auch mit den Abstraktionen von Kreis und dessen Mittelpunkt und anderen Symbolismen.

Die Kirche konnte also fortan nun nicht nur *irgendetwas bedeuten*, und das reformierte Unverständnis immer wieder hier von neuem aufbrechen wollte, um der unmittelbaren Gegenwart Gottes auszuweichen.

Der Raum mußte also nicht nur bedingungsglos zu betreten sein, sondern auch genauso ganz offen für jede Unausmeßlichkeit des Menschen auch zwischen der Wahrnehmung des Noch-nicht-Fertigen und dem dennoch (auch baulich) zu vollendenden.

R a u m u n d Z e i t, sie waren stets gegenständlos, und mußten doch apriorisch (vorstellungslos) gestaltet werden; in der biblischen Überlieferung waren sie darum als die „ewigen Stadt Stadt Gottes – herniedergefahren aus dem Himmel“ (Apok 21 10) – nur noch in der völligen Unanschaulichkeit zu erfassen gewesen, und eben darum nur noch allein in einem *Quadrat und dem Würfel* – viereckig, und die Länge, Breite und die Höhe waren gleich (Apok 21 16). Das Quadrat war im Unterschied gegenüber dem von Menschen als erste zunächst

18 Die unerlässlichen Teile eines solchen, allein christlichen Gottesdienstes sind in dem mehrbändigen Sammelwerk *Leiturgia*, Handbuch des evangelischen Gottesdienstes, Kassel 1954ff. zusammengetragen.

wahrgenommenen Figur, dem Kreis, die bis heute mit seinen überhaupt erst einzuleichnen möglichen Koordinaten auch historisch einzige Ortsbestimmung und so auch die Vorlage zum Bau der Kirche, der Verkündigungsstätte Gottes¹⁹.

Um sich diesem Raum anzunähern, war darum schließlich (hilfsweise) nur noch die auch praktische Benutzung des Quadrates - anschaulich und unanschaulich *zugleich* - daß nämlich „das Verwesliche nicht die Unverweslichkeit erben könne“ (I.Kor 15 50), nur noch möglich und über alle Raumbeziehungen mit Altar, Kanzel, Taufe usw. Hinweis auf das nicht nur Endliche, sondern auch als Manifestation des Ewigen *zugleich*: „Und ich sah keinen Tempel in der Stadt, denn der Herr, der allmächtige Gott, ist und war der Tempel selber und das Lamm“ (Apok 21 23.)²⁰.

Wenn es je eine Geschichte gab, die sich nicht in dem historischen und zumeist auch noch selbstzerstörerischen Untergang verlor und über alle solche „Zeichen“ hinweg²¹ bis zuletzt dauerte, und Menschen zur Tat und Bewährung ihre Gotteskindschaft immer wieder von Neuem herausforderte, es war die „**Entäußerung Gottes**“ selber und allein (Phil 2 7),

eben von dem urgeschichtlichen Erahnen bis zu der in Christus unausweichlichen Anschauung Gottes **in und durch Glauben**.²².

Eine andere Sakral-Topographie war jedenfalls für Menschen und schon in dieser Welt nicht auszumachen.

Alle Bildbeispiele zu diesem Text finden sich [in der Architekturausstellung](#)
auf der Internetseite des
Evangelischen Kirchenbauvereins

19 Daß die Diagonale im gleichseitig-rechten Winkel nur immer in ungraden Zahlen anzugeben ist, erinnerte im Weiteren an die immer noch nicht vollendete Schöpfung Gottes auch für die naturwissenschaftlichen und mathematischen und zumeist übersehenden Einsichten.

20 Als Kant es zum ersten Mal in der Menschheitsgeschichte aussprach, daß Raum und Zeit mit ihrer Ungegenständlichkeit zur Voraussetzung des Denkens gehörte, hätte er diesen erkenntnistheoretischen Anstoß kaum gewinnen können, wenn er nicht als lutherischer Christ von diesen Antezedentien (eben von Raum und Zeit) aus Kirche und Liturgie wie selbstverständlich gewußt hätte.

21 *Ihr werdet hören von Kriegen und Kriegsgescrei... und das ist noch nicht das Ende* (Mt 24 6).

22 ...und wie es der Kirchenvater Augustin bereits sehr ausdrücklich in seinen *Retractioines I 13* beschrieben hatte.